

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 6.

Budapest, 3. September.

In den Straßen Dublin's wüthet die Empörung, das Militär ist Tag und Nacht in den Kasernen konfignirt, und die revoltirende Menge mußte wiederholt mit dem Bajonnet auseinandergetrieben werden, an der Spitze des Aufstandes aber marschirt die — Polizei. Gewiß eine merkwürdige Verschwörung, die sich von allen anderen irischen Revolten noch dadurch unterscheidet, daß sie ihr Entstehen nicht der Unzufriedenheit der Massen und der übertriebenen Milde der Regierung, sondern vielmehr der Taktlosigkeit und einer übelangewandten Strenge des Vizekönigs von Irland verdankt.

Der Konflikt der Regierung mit den Konstablern Irlands währt nun schon vier bis fünf Wochen. Das Konstabler-Korps auf der Grünen Insel ist eine ganz militärisch organisirte Gendarmerie, welche sich im Laufe schwerer Zeiten und bewegter Ereignisse den Ruf einer wahren Elite-Truppe und der verlässlichsten Stütze der Regierung erworben hat. Man muß nur in Erwägung ziehen, daß sich der ganze Haß des irischen Proletariats, welches sich dem Militär selten entgegenzustellen wagt, gegen die Konstabler richtet, daß von den dritthalbhundert Agrarverbrechen, die noch jetzt, nach der „Besserung der irischen Zustände“, allmonatlich auf dem Eiland verübt werden, mindestens die Hälfte gegen Konstabler gerichtet ist — wie auch erst vor einigen Tagen ein Mitglied dieses Korps von unbekannter Hand in Parsons-town erschossen wurde: dann wird man alle Schwierigkeiten eines Dienstes ermessen können, der mit einer unausgesetzten Wachsamkeit, mit Strapazen aller Art und überdies mit ernstlicher Gefährdung des Lebens verbunden ist. Als nun die irischen Konstabler sahen, daß die Regierung Gladstone's für die Aufrechter so prächtig sorgt und mit den Millionen nicht spart, um deren Bande von den drückenden Nachrückständen zu befreien, da nahmen sie sich die Freiheit, auch um eine bessere Entlohnung ihrer werthvollen Dienste zu petitioniren und um eine Gehaltsaufbesserung einzukommen. Es sei hier in Parenthese bemerkt, daß das irische Gendarmeriekorps den Militärgesetzen nicht unterworfen ist und mit der Regierung lediglich in einem Vertragsverhältnisse steht. Die Bewegung zur Verbesserung ihres Loses begann unter den Konstablern in Limerick. Statt daß nun die Regierung in kluger Berücksichtigung der Faktoren des Kampfes in Irland dem Ansuchen der Konstabler nachgegeben wäre, wies sie dasselbe einfach ab und entließ fünf der „Rädelsführer“ aus dem Dienste. Vierundsechzig Konstabler in Limerick richteten nun an den Vizekönig eine in ehrerbietigem Tone gehaltene Denkschrift, in der sie um die Wiederanstellung ihrer entlassenen Kollegen petitionirten. Selbstverständlich wurde auch dieses Ansuchen nicht berücksichtigt und die vierundsechzig Konstabler reichten ihre Entlassungsgesuche ein, welche sie indessen auf gültliches Zureden später wieder zurückzogen. Damit schien die Angelegenheit, aber nicht die Unzufriedenheit im Konstablerkorps beigelegt. Die Konstabler hielten in Limerick aufreizende Meetings ab, in welchen sie das irische Volk ihrer Sympathien versicherten und über die Tyrannei der englischen Behörden klagten. Damit nicht genug, forderten sie die Konstabler ganz Irlands auf, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und die drohende Entlassung nicht zu scheuen, „da ja Brod genug in der großen westlichen Republik zu finden, wo kein Bruce und kein Lord gefürchtet wird.“ Bruce und Lord sind zwei englische Oberste. Die Aufforderung der Konstabler hatte Erfolg. Die Unzufriedenheit pflanzte sich nach Cork und Belfast und besonders nach Dublin fort, wo die Aufregung zufolge der Wirksamkeit des durch die Zwangsakte eingesetzten Kommissions-Tribunals und der Beurtheilung des Deputirten Gray ohnedies bereits eine hochgradige war. Ueberall hielten

die Konstabler Entrüstungs-Meetings ab. Der Vizekönig dachte ein Exempel statuiren zu müssen und ließ zweihundertvierzig der Polizisten, die an einem solchen Meeting theilgenommen, schimpflich kassiren; sie hatten die Uniform abzulegen und unzerzückt die Kasernen zu verlassen; sie benützten die Affaire zu einer großen Demonstration und marschirten in Reih und Glied durch die Straßen der irischen Hauptstadt. Ihre Kollegen aber, achthundertdreißig an der Zahl, rissen ihre Abzeichen ab, machten mit ihnen gemeinsame Sache und verließen den Dienst der englischen Regierung.

Wie es scheint, ist es den Konstablern auch gelungen, das Volk aufzuwecken, das mit ihnen Fraternisirt ebenso wie der Gemeinderath von Dublin, der es auf die Aufforderung der Militärbehörde ablehnte, sich korporativ „in die Sache zu mischen“, das heißt beruhigend auf die brodlos gewordenen Polizisten zu wirken, die sich in der That, im Sinne der Resolution von Limerick, zur Auswanderung nach Amerika rüsten, vorher aber ein Nachwerk gegen die undankbare Regierung vollzogen und die Massen aufwiegelten. Die Unruhen von Dublin scheinen gestern, wenn auch in blutiger Weise, so doch unterdrückt worden zu sein, morgen können sie freilich von Neuem beginnen. Bei der Gährung in dem ganzen unglücklichen Lande läßt es sich überhaupt nicht absehen, welche Dimensionen die Revolte noch annehmen kann. Daß dieselbe für die englische Regierung in diesem Augenblicke, da sie das Gros ihrer Truppenkräfte in Egypten engagirt hat, einer großen, ersten Verlegenheit gleichkommt, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Der Fall ist umso bedeutsamer, als die Regierung nun auch die Konstablerdienste durch Soldaten besorgen lassen muß, nachdem die bisherigen Polizisten aus dem Dienste getreten sind und die Aufforderung Lord Spencers an die Bevölkerung, das entlassene Korps zu ersetzen, ganz wirkungslos geblieben ist. Die Londoner Journale verheßeln sich nicht den Ernst der Lage und nennen die derzeitigen Zustände Irlands geradezu kritisch. Die Söhne der Grünen Insel kennen aber auch die Situation und glauben deshalb heute Manches wagen zu können. Für sie gilt, was eines ihrer Organe zu Beginn der ägyptischen Campagne mit beispielloser Unverfrorenheit in den Worten ausgesprochen hat: „Englands Verlegenheiten sind Irlands Gelegenheiten.“

Das Menschen-Defizit.

Budapest, 3. September.

Wir haben in der jüngsten Nummer unseres Blattes unter dem obigen Titel ein Bild der traurigen sanitären Zustände unseres Landes entworfen und den Nachweis geführt, daß die exzessive Mortalität unserer Bevölkerung den Charakter einer Landeskalamität besitzt, welche die energische Aktion des Staates und der Gesellschaft gebieterisch herausfordert. Heute liegt uns bereits ein, diesen Gegenstand betreffendes Operat unseres ausgezeichneten Fachmannes, des Herrn Prof. Dr. Fodor, vor, welches derselbe auf Wunsch des Unterrichtsministers ausgearbeitet hat. Wir haben die traurige Genugthuung, unsere Ansichten auch von dieser autoritativen Seite bestätigt zu sehen. Herr Prof. Fodor hat in richtiger Erkenntniß der wirklichen Lage sich nicht darauf beschränkt, dem Wunsche des Ministers gemäß bloß die sanitären Zustände der Hauptstadt zu beleuchten, sondern er hat die allgemeinen, in mancher Hinsicht noch trostloseren sanitären Zustände des ganzen Landes in den Rahmen seiner Erörterungen einbezogen. Wir verzichten darauf, die von ihm gegebene Schilderung der sanitären Zustände und der unverantwortlichen sanitätspolizeilichen Verwahrlosung des Landes zu analysiren oder zu kritisiren, denn wir müßten einerseits oft Gesagtes wiederholen, andererseits könnten wir nur die vom Herrn Professor geübte Herbe, aber nur zu sehr begründete Kritik auch unsererseits bestätigen. Was wir nicht gestern zum ersten Male, sondern auch früher schon nachdrücklich betont haben, daß nämlich unser Gesetz über die sanitätspolizeiliche Verwaltung im Ganzen genommen auf ganz richtigen Prinzipien beruht, aber thatsächlich ein todtter Buchstabe ist, daß die jetzige Dr-

ganisation unserer Sanitätsverwaltung diesen Namen kaum verdient — diese Wahrheit wird auch von Herrn Fodor offen und unumwunden ausgesprochen. Und darin besteht die Quintessenz seiner werthvollen Erörterungen.

Was nun die Konsequenz betrifft, welche er aus der Konstatirung dieser Thatsache ableitet und zu welcher jeder unbefangene Beobachter unserer Zustände gelangen muß; so besteht dieselbe darin, daß, wenn eine sanitäre Verwaltung thatsächlich so gut wie gar nicht existirt, eine solche geschaffen werden muß. Mit der Forderung, in welcher die Erörterungen Fodor's kulminiren, daß nämlich ein mit den gehörigen Kräften ausgestattetes Central-Sanitätsamt geschaffen werden muß, sind wir vollkommen einverstanden. Wenn nämlich der Staat nach irgend einer Richtung eine so umfangreiche systematische, zielbewusste und energische Aktion entfalten soll, als jene ist, welche wir auf dem Gebiete des Sanitätswesens fordern müssen: so ist es natürlich, daß vor Allem jenes Organ geschaffen werden muß, welches berufen und befähigt sein soll, eine solche Aktion zu entfalten. Die Tendenz, unter allen denkbaren Titeln Aemter zu organisiren — eine Tendenz, welche dem Bureaucratismus überall innewohnt — haben wir oft genug bekämpft, um im vorliegenden Falle mit gutem Gewissen sagen zu können, daß hier in der That nicht bloß ein Vorwand, sondern ein sehr triftiger Grund zur Errichtung einer neuen Behörde vorliegt. Die Errichtung des Landesgesundheitsamtes ist freilich noch nicht identisch mit der Aktion des Staates zur Besserung der sanitären Zustände, aber sie bildet den ersten Schritt, die unentbehrliche Bedingung zum Beginne dieser Aktion. Wenn nur auch unsere Staatsmänner Sinn und Verstandnis hätten für die unermessliche Tragweite der Interessen, welche mit der Verbesserung der sanitären Zustände des Landes verknüpft sind!

Budapest, 3. September.

* Se. Majestät trifft — wie bereits gemeldet — am 20. September hier ein und wird 8—10 Tage in Budapest, beziehungsweise in Gödöllö verweilen. Am 24. d. treffen der Minister des Aeußern Graf Kállay, der gemeinsame Kriegsminister Hr. Bylandt-Rheidt sammt Referenten, der österreichische Ministerpräsident Graf Taffel, Finanzminister Ritter von Dunajewski und eventuell auch der gemeinsame Finanzminister Benjamin v. Kállay, falls er — was sehr wahrscheinlich ist — bis dahin von seiner bosnischen Reise zurückgekehrt sein wird, hier ein, um an mehreren unter Vorsitz Sr. Majestät hier stattfindenden gemeinsamen Ministerberatungen theilzunehmen, in welchen der den Delegationen zu unterbreitende nächstjährige gemeinsame Budgetentwurf festgelegt werden soll. — Ministerpräsident Taffel trifft bereits am 15. d. in Budapest ein. Ob er sich auch nach Triest begeben wird, ist bisher noch keineswegs festgestellt, ja, es soll diese Reise bisher auch nicht in Aussicht genommen sein. Der gemeinsame Kriegsminister dürfte eventuell Se. Majestät auf seiner Reise von Laibach bis Pola begleiten. In Triest werden, während der Hof dort weilt, nicht nur der österreichische Ministerpräsident Graf Taffel, sondern auch die Minister Pino und Falkenhayn anwesend sein.

* Dem Vernehmen nach ist das von der kroatischen Landesregierung ursprünglich mit einer Erhöhung von 140,000 fl. ausgearbeitete Grenzbudget pro 1883 einer neuerlichen Revision unterzogen und in der Höhe der diesjährigen Summe festgestellt worden. Das derartig rektifizierte Budget wurde dem ungarischen Finanzminister als dem gesetzlich berufenen Faktor zugemittelt, der nun nach dem mit dem Banus getroffenen Abmachungen wohl keine weiteren Einwendungen gegen dasselbe haben dürfte.

* Wie aus Petersburg telegraphisch gemeldet wird, erklärt das Organ Kaitoff's, die „Moskowskija Wiedemosti“, daß die Reise des Petersburger österreichisch-ungarischen Botschafters, Grafen Wolfenstein, nach Wien durch die neue Wendung der orientalischen Frage, deren Urheber Kellidoff, der russische Vertreter in Konstantinopel, sei, veranlaßt wurde. Wolfenstein wolle in Wien der Regierung die betreffende Wendung vortragen. Das Blatt fügt hinzu, es werde sich in kürzester Zeit entscheiden, ob die Reise Wolfenstein's eine Veränderung der Beziehungen zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg hervorrufen wird. Wolfenstein habe in Petersburg die Hoffnung auf ein günstiges Resultat ausgesprochen.

Antwort Prof. Jodor's an den Unterrichtsminister.

Die heutige Nummer des „Nemzet“ veröffentlicht das Antwortschreiben des Universitätsprofessors Dr. Joseph Jodor an den Unterrichtsminister Trefort in Angelegenheit des Sanitätswesens von Ungarn und Budapest.

Nachdem ich das hohe Sterblichkeitsverhältnis und die schlechten sanitären Verhältnisse Ungarns und Budapests nachgewiesen habe, sei mir gestattet, kurz zu erörtern, welches die Grundursachen des schlechten Sanitätszustandes sind und durch welche Maßnahmen wir die Besserung der öffentlichen Sanität erhoffen können?

So viel ist gewiß, daß das vollständige Aufblühen unseres Sanitätswesens ohne die Vermögens- und Bildungszunahme der Nation nicht erreichbar ist. Nichtsdestoweniger kann nur die Impotenz oder die Scham vor der Arbeit die Ansicht vertreten, daß vor dem Eintritte allgemeinen Wohlstandes und allgemeiner Bildung den Mängeln des Sanitätswesens nicht abgeholfen werden könne.

Ein solches Mittel ist das Zusammenwirken zur Förderung der allgemeinen Sanität von Seite Jener die ihre Intelligenz, ihr Patriotismus, ihr menschliches Gefühl hierzu befähigt und bewegt. Jeder gebildete Bürger, der Sinn für das höchste Interesse des Vaterlandes — natürlich zugleich für sein eigenes Wohl — hat, bestrebe sich, in seinem Kreise der Apostel der Gesundheit zu sein.

Das zweite Mittel zur Besserung unseres Sanitätswesens ist die gute Sanitätsverwaltung, welche von den vorhandenen Sanitätsmängeln die Brennpunkte und am ehesten zu beseuern herauszufinden und die Saniturung derselben mit Vernunft und Energie in Angriff zu nehmen weiß.

Nach meiner Ansicht ist die Quelle unserer schreiendsten sanitären Mängel und Verhältnisse die ungenügende Sanitätsverwaltung. Wir besitzen zwar ein Sanitätsgesetz, welches im Geiste der Gesetzgebung der vorgeschrittensten Staaten verfaßt und berufen ist, das Sanitätswesen des Landes in die beste Bahn zu lenken, allein es mangelt neben demselben das, was es beleben könnte: die Durchführung des Sanitätsgesetzes sind die Gemeinden und Jurisdiktionen berufen, Neben diesen hat der Staat das Kontroll-, zugleich aber (nach dem Muster des englischen Gesetzes) im Falle schlechter sanitärer Zustände oder beim Auftreten von Epidemien — das direkte Verfügungsrecht.

Die Behörden sind größtentheils in ihrer sanitären Thätigkeit und in ihren sanitären Verhältnissen sich selbst überlassen. Dort ist der Arzt der einzige, der sich um das Sanitätswesen kümmert. Er rathet, schlägt vor, urgirt nach seinem persönlichen Gefühle und nach seiner Einsicht; die Jurisdiktion hört aber gewöhnlich nicht auf ihn, weil sie Nutzen und Wichtigkeit seiner Vorschläge nur selten begreift und weil auch die Ausführung derselben Kosten verursacht.

Daß die Amtsführung der Mehrheit und das Ergebnis ihrer Wirksamkeit unbefriedigend ist, daran tragen nicht sie die Hauptschuld. Wie können wir von ihnen eifrige und erprobte Thätigkeit erwarten, da zum größten Theile selbst die mit kolossalen Aufgaben betrauten Jurisdiktionsärzte, die Physici, von ihrer Privatpraxis zu leben gezwungen sind? Ferner werden die rege Thätigkeit und das Urgiren von Besserungen von dem Komitee oder von der Stadt selten günstig aufgenommen, denn dies erfordert oft Auslagen, ein anderes Mal wieder verkehrt es die Interessen einflussreicher Personen.

Und dann hat der wissenschaftliche und begeisterte Physikus keine Aussicht, für die mühevollen Arbeit Belohnung oder Anerkennung zu ernten. Er ist für immer an den Schauplatz seines Municipiums gebunden, ob er nun das Sanitätswesen gut oder schlecht leitet. Der gute Physikus taucht außer den Grenzen seines Wirkungskreises nicht auf; er kann für seine Verdienste weder eine bessere, einkommenreichere Stelle, noch eine moralische Auszeichnung erwarten.

Auch ist die hygienische Fachkenntnis bei den sanitären Fachorganen oft mangelhaft. Der Hauptgrund dieses Uebels liegt in der Unzulänglichkeit des hygienischen Unterrichtes an der Universität. Keine Zeit, die der Studierende auf die Erwerbung der gesammten hygienischen Kenntnisse zu verwenden verpflichtet ist (ein Semester) ist so kurz, daß sie wohl zur allgemeinen, so zu sagen populären und oberflächlichen Aufzählung der hygienischen Prinzipien genügt, aber zum gründlicheren Unterrichte der Hygiene oder, was noch mehr ist, zur praktischen Ausbildung und Einschulung vollkommen ungenügend ist.

Indem ich nun im Obigen die Gründe auseinandergesetzt habe, weshalb die Thätigkeit der Jurisdiktionsärzte nicht immer eine eifrige, tüchtige und fachkundige ist (die zur Beseitigung oder mindestens zur stufenweisen Verminderung der Mängel erforderlichen Verfügungen fallen von selbst in die Augen), muß ich zugleich die Ueberzeugung aussprechen, daß selbst die eifrigsten, hingebendsten und fachkundigsten Ärzte nicht im Stande sind, den gewünschten Erfolg auf dem Gebiete der Verwaltung des Sanitätswesens zu garantiren, so lange das Sanitätswesen in der Weise, als es bei uns thatsächlich der Fall ist, vollständig dem Belieben der Kommunen und Jurisdiktionen anheimgestellt ist und so lange nicht die staatliche Sanitätsverwaltung sich ihres Kontroll- und Verfügungsrechtes mit voller Energie bedient.

Das Beispiel Englands bietet in dieser Hinsicht einen vollen Beweis. In England, wo die Ärzte mit wahrer Begeisterung im Interesse des Sanitätswesens kämpfen, wo das Volk in sanitärer Beziehung viel aufgeklärter, für seine Interessen weniger indolent war, als die Bevölkerung anderer Länder immer, wo ferner das Volk wohlhabender war, somit für die Zwecke des Sanitätswesens viel leichter Opfer bringen konnte als andere Völker: selbst dort konnte man aus dem Gebiete des Sanitätswesens keine Resultate, die der Rede werth gewesen wären, aufweisen, bis man nicht ein über der autonomen Verwaltung der Gemeinden stehendes staatliches Centralgesundheitsamt errichtete und bis nicht dieses seine aufklärende, kontrollirende, anspornende, namentlich aber im Falle der Unthätigkeit der Lokalbehörden Zwangsmittel anwendende Thätigkeit begann.

Wenn wir die Sache recht erwägen, müssen wir auch die Resultatlosigkeit der Sanitätsverwaltung der sich selbst überlassenen autonomen Gemeinden natürlich finden, überlassen wir einsehen, daß ein sehr umfassender Verwaltungszweig ohne aktive Centralleitung sich eines blühenden Zustandes nicht erfreuen kann. Denken wir doch an Analogien. Wie wäre unser Kommunikationswesen ohne sachgemäße Centralleitung beschaffen? Unser Eisenbahn- und Straßennetz hätte selbst von den eifrigsten Komitats- und Unteringenieuren nicht in einen solchen Zustand gebracht werden können, in dem es sich faktisch befindet, wenn es ganz im Belieben der Behörden stünde, wo die über ihr Gebiet führenden Linien gebaut werden sollen, wie sie zu führen und auf welche Weise sie in Stand zu halten seien. Wie wäre unser Unterrichtswesen beschaffen ohne direkte staatliche Leitung und Kontrolle? Oder wie stünde es um unser Justizwesen, wenn es ganz den Händen gewählter Komitats- oder Stadtrichter anvertraut wäre, die mit der Centrale nur insofern in Verbindung kämen, als sie von Zeit zu Zeit die Zahl der Verurtheilten und die der Freigesprochenen melden, die Verpflegungs-Rechnungen der Gefängnisse einschicken würden u. s. w.?

So stehen wir mit der Sanitäts-Verwaltung. Die Behörden sind größtentheils in ihrer sanitären Thätigkeit und in ihren sanitären Verhältnissen sich selbst überlassen. Dort ist der Arzt der einzige, der sich um das Sanitätswesen kümmert. Er rathet, schlägt vor, urgirt nach seinem persönlichen Gefühle und nach seiner Einsicht; die Jurisdiktion hört aber gewöhnlich nicht auf ihn, weil sie Nutzen und Wichtigkeit seiner Vorschläge nur selten begreift und weil auch die Ausführung derselben Kosten verursacht. Der Arzt, isolirt von jedem höheren Forum seines Faches, das ihn anspornen, berathen, aufmerksam machen und, wenn nöthig, unterstützen würde, ist in den meisten Fällen schlichter gezwungen, sich mit seiner Lage zufrieden zu geben, wenn anders er nicht gegen sein eigenes Municipium agitiren will, und endlich freut er sich selbst, wenn er nur in Ruhe und Frieden die genug zahlreich formalen Agenden versehen kann. Alles bleibt im alten Geleise und die Behörde schickt zur vorgeschriebenen Zeit die regelmässigen, nichtsagenden Berichte an die Centrale ein, mit dem Bewußtsein, daß in ihrer Sanitätsverwaltung jede „amtliche Angelegenheit“ pünktlich und gewissenhaft „erledigt“ wurde.

So steht es mit der Kontrolle und dem aktiven Verfügungsrechte des Staates bezüglich der Entwicklung des Sanitätswesens. Hierfür fehlt es im Centrum an dem entsprechend organisierten und gebührend ausgestatteten Forum. Wir haben kein Staatsamt, wie es das Kommunikations-, Justiz- und Unterrichtswesen besitzen, das die staatliche Sanitätsverwaltung befähigen würde, aktiv einzugreifen in die auf dem Gebiete des Sanitätswesens oft lästige und lächerhafte Thätigkeit der Gemeinden und Jurisdiktionen. Ein aktives Central-Sanitätsamt bedingten auch wir zur lebendigen Entwicklung des Sanitätswesens. Die Engländer, Franzosen, Italiener urgiren ein besonderes Sanitätsministerium behufs centraler energischer Leitung des Sanitätswesens. Das englische Sanitäts- und Ar-

men-Amt ist in Hinsicht seiner Ausdehnung, seiner Organisation und Thätigkeit in Wirklichkeit ein Sanitätsministerium.

Man kann wohl sagen, daß auch wir ein Sanitäts-Central-Staatsamt haben, vielleicht auch zwei: die Sanitätssektion im Ministerium des Innern und den Landes-Sanitätsrath. Der letztere kann als Forum auf dem Gebiete der Sanitätsverwaltung gar nicht in Betracht kommen. Im Geleise wird es ängstlich ausgeprochen, die Aufgabe des Rathes sei, in Fällen, wo der Minister ihn um seine Meinung befragt, vom wissenschaftlichen Standpunkte ein Gutachten abzugeben; in der Sanitätsverwaltung haben weder Gesetz, noch Praxis dem Rathe das geringste Terrain verliehen, so daß er demzufolge sozusagen ein todtbes Mitglied unserer Sanitätsverwaltung bildet, im Gegenfalle zu Rumänien, wo dem Sanitätsrath in der Verwaltung eine aktive Rolle zufällt.

Es bleibt nunmehr die Sanitäts-Sektion. Daß diese Sektion das Sanitätswesen von ganz Ungarn mit Aufmerksamkeit verfolge, die hauptsächlichsten sanitären Mängel da und dort von selbst auffinde, aneifernd und beratend bei Lösung der wichtigeren sanitären Fragen in den Städten und Komitaten wirke, daß sie Kontrolle übe und eventuell — mit dem Geleise in der Hand — bei einzelnen Jurisdiktionen sanitäre Maßnahmen erwirke: diese riesige Aufgabe und Arbeit von dieser Sektion in deren gegenwärtiger Organisation zu verlangen, wäre ein Unsin, denn dieses höchste Forum unserer Sanitäts-Verwaltung ist so kärglich organisiert, daß es kaum genügende Arbeitskraft zur Verrichtung und Bewältigung der laufenden Agenden besitzt. Wir können behaupten, daß der Central-Verwaltung des Veterinärwesens oder der Staatsgestütze ein ausgedehnterer sachmännlicher Apparat zu Gebote steht, als der Central-Verwaltung des Sanitätswesens von ganz Ungarn. Hieraus ist zu ersehen, daß hierzulande in den Augen eines Theiles der politischen und Verwaltungs-freie ein umgestandenes Schaf, ein niedergekauftes Rind von größerer Bedeutung ist, als hundert Menschenleben.

Hierin, in der vollständigen Mangelhaftigkeit des Central-Sanitätsamtes, in der Ueberbürdung desselben mit bureaukratischen Arbeiten liegt, meiner Ansicht nach, die Hauptquelle der Verwahrlosung unserer Sanitätsverwaltung; während andererseits die Reform desselben den am allerleichtesten und allerraschesten zu erzielenden Erfolg für die Besserung der Sanitäts-Verwaltung und hierdurch des Sanitätswesens verspricht. Wenn wir die Besserung unseres Sanitätswesens herbeiführen wollen, wenn wir die unsere ganze politische Zukunft gefährdenden Populationsverhältnisse zum Besseren wenden wollen, so haben wir in erster Reihe im Centrum ein Staatsamt zu errichten, ähnlich dem Sanitätsamt in England.

Fachorgane sollen in jenem Amte zur Verfügung stehen, welche die sanitären Zustände im Lande fortwährend mit Aufmerksamkeit verfolgen. Wenn die öffentliche Sanität irgendwo schlecht ist, soll der Sachverständige sich an Ort und Stelle begeben, Untersuchungen anstellen, die Quellen des Gesundheitschadens ermitteln, der Jurisdiktion in der Feststellung und Durchführung der notwendigen Verfügungen an die Hand gehen; wo er seitens der Gemeinden absichtliche Unthätigkeit oder Lässigkeit in der Durchführung des Sanitätsgesetzes beobachtet, soll er die Intervention der Staatsverwaltung in Anspruch nehmen; wo die Gemeinde zur Durchführung der notwendigsten, dringendsten Maßnahmen wegen Mangels an materieller Kraft, an Geld, unfähig ist, soll er die Staats-hilfe erwirken. Fachmänner sollen im Amte sein, die zur Zeit der Epidemie auf dem Schauplatz der Gefahr erscheinen und die Agenden leiten; denn das bisherige patriarchalische, oberflächliche und banale Verfahren der Jurisdiktionen ist vollständig ungenügend zur Beseitigung einer Epidemie.

Sachverständige sollen in diesem Amte zur Verfügung stehen, deren Lebensaufgabe es wäre, zu studiren und zu beobachten, wie die Wohnungsverhältnisse, die Nahrung, das Trinkwasser, die öffentliche Keulichkeit, die Kinderpflege, der Schutz gegen Epidemien, die Impfung in der Hauptstadt und Provinz beschaffen sind; wie es sich um die öffentlichen Anstalten, die Schulen und Armenhäuser, Spitäler, Apotheken, Bäder, Heilquellen, Schlachthäuser, Industrie-Etablissements, Fabriken, Theater u. s. w. verhält; Männer, die in all diesen Institutionen die hauptsächlichsten und allgemeinsten Mängel zu erkennen und die geeigneten und ausführbarsten Mittel zur Saniturung dieser Mängel anzugeben wissen.

Diese Sachverständigen würden außerdem in sanitären Fragen die Municipipien und deren Ärzte berathen und unterstützen; dem Unterrichtswesen würden sie dadurch dienlich sein, daß sie den Zustand der Schulen vom sanitären Standpunkte im ganzen Lande überprüfen würden; der Justizpflege hinsichtlich des Gesundheitszustandes der Kerker, Verhandlungsfälle zc.; der Finanz-Administration in Bezug der Bergwerke; der Ackerbauminister könnte sie in Zeiten der Viehseuche verwenden; der Kommunikationsminister zur sanitären Ueberwachung der Eisenbahnen, Dampfschiffe und anderer Verkehrsmittel. Wir benötigen mit einem Worte vor Allem ein sachverständiges Centralamt, welches den Gesundheitszustand des Landes mit Aufmerksamkeit verfolgt, die Mängel erkennt und befähigt ist, sowohl die geeigneten Hilfsmittel in Vorschlag zu bringen, als auch dieselben zweckmäßig anzuwenden; ein Amt, das seine Fachkenntnis unserer gesammten Administration zur Verfügung stellt und dem die Administration in sanitären Angelegenheiten in Zukunft ein größeres Terrain einräumen soll, als sie dies bisher gethan.

Fern sei es von mir, die Forderung zu stellen, daß dieses Amt sofort in großer Ausdehnung errichtet werde. Man möge es provisorisch organisiren und mit einigen arbeitsfähigen Kräften versehen, damit es seine Lebensfähigkeit bezeugen könne. Die Fachkräfte sind theils in der Hauptstadt, theils in der Provinz unter den erfahrenen Municipipalärzten leicht aufzufinden, obgleich man im Vorhinein sagen kann, daß die vorzüglichsten Kräfte nur in der Praxis ausgebildet werden; dieselben können weder von sich selbst entstehen, noch aus der Fremde importirt werden.

Das sind meine Ansichten bezüglich der sanitären Frage, die Sw. Excellenz in Ihrem Briefe aufgeworfen hat. Unsere politische Existenz, unser wirtschaftliches Ge-

deihen steht in Folge unserer schlechten sanitären Zustände in Frage. Vergebens appelliren wir betreffs der Sanirung an die Gesellschaft, die Aufklärung, den Wohlstand und die Popularisirung der sanitären Ideen. Es muß der Staat, die Centralkraft, je eher helfend dazwischen treten. Der Staat ist zu raschem Handeln verpflichtet, da er es ist, der die Gefahr kennt, welche das Volk bedroht; er kennt die Mittel zur Abwehr der Gefahr und — was die Hauptsache — in seiner Hand centralisirt sich die Macht und Leitung der Nation.

Der gute Staatsmann kann bei solchen Verhältnissen zum Vater der Nation werden, der für die Zukunft der Familie bedacht ist und demgemäß handelt; der schlechte Staatsmann hingegen, der in seinem Verufe bloß das Amt und das vorgeschriebene tägliche Arbeitspensum sieht, ist bloß der Tagelöhner des Volkes, der mit ruhigem Selbstbewußtsein sein Haupt zur Ruhe legt, wenn er weiß, daß er sein Tagewerk — die Aktienstücke — sämmtlich eledigt hat.

Budapest, 31. August 1882.

Dr. Joseph Sodor, Universitäts-Professor.

Ausland.

Budapest, 3. September.

Zur Tagesgeschichte.

Den Engländern ist in Egypten ein neuer Feind entstanden: die Cholera. Nachdem in Bombay die schreckliche Epidemie ausgebrochen ist, hat die internationale Gesundheits-Kommission für alle Schiffe aus Indien eine Quarantaine anbefohlen. Die Quarantaine beträgt, je nach der Dauer der Seefahrt, fünf bis sieben Tage, allein die englische Regierung besorgt, daß auch eine einwöchentliche Verzögerung in der Ausschiffung der Truppen und Tragthiere aus Indien den ägyptischen Feldzug erheblich schädigen könnte, und so hat Granville gegen die Verhängung der Quarantaine, welche von den Vertretern sämmtlicher Mächte bekräftigt wurde, protestirt. Die Sache dürfte möglicherweise politische Folgen haben, wenn die Engländer, wie wahrscheinlich, mit der Ausschiffung ihrer indischen Truppen doch fortfahren werden.

Aus Kassasin wird von heute gemeldet: Arabi bilde ein Lager in Salihye, wodurch er die rechte Flanke der Engländer bedrohe. General Wolseley ergriff dagegen Maßregeln. Englische und indische Kavallerie rekonozzirte gegen Salihye, bemerkte jedoch nur schwache feindliche Abtheilungen. Alle Depeschen vom Kriegsschauplatz berichten im Uebrigen, daß die Verstärkungen rasch eintreffen und Wolseley in den nächsten Tagen einen energischen Vorstoß gegen die Truppen Arabi's machen wolle, welcher ihm den Weg bis Kairo bahnen soll. In Konstantinopel war gestern indessen die Nachricht von einem großen Siege Arabi's verbreitet und manche europäischen Börsen haifirten sogar auf den Rückzug der Engländer nach Alexandrien. Das letztere Gerücht dürfte auf die Nachricht zurückzuführen sein, daß die Division Hamley in Ismailia eingeschifft wurde, wie man glaubt, nach Alexandrien, wo ein Handreich Arabi Pascha's befürchtet wird. Mit dem Kommissariats- und Transportdienste in Egypten ist es eigentlich schlecht bestellt. Die „Times“ meldet, selbst die ärztlichen Apparate und Instrumente langten erst gestern Abends an, so daß verwundete Soldaten elendiglich umkamen. Selbst der ernste „Statist“ verurtheilt die Vorkehrungen der Regierung als absolut ungenügend und rath England an, es solle lieber Kriege vermittelt Kontrakte führen. Hunderte von City-Firmen könnten die Expedition von Kopf bis Fuß komplett ausrüsten, während die theure Organisation der Regierung hiezu unfähig scheint. Eine letzte Depesche aus Alexandrien bringt ferner die folgenden Nachrichten:

Arbeiter aus Oypem sind angekommen, um die Ausschiffung und den Transport zu unterstützen. Der Sultan beabsichtigt die Vertheilung der Proklamationen durch die befreundeten Beduinen, mit welchen so erfolgreich unterhandelt wurde, daß sie als Zeichen der Freundschaft 200 Schafe zu den Vorkosten brachten. Wolseley kommirte die Marinebrigade und 200 Mann mit Mitrailleusen für den Frontdienst zur Besänftigung des gekränkten Ehrgefühls der Flotte. Das Wasser im Süßwasserkanal sinkt, angeblich, weil der Feind oberhalb Tel-el-Kebir einen Damm durchstach, um durch Ueberfluthung seine allzu ausgedehnte Flanke zu beschützen, welche in ihrer jetzigen Länge sich nur mit Hinzuziehung aller Truppen aus Kairo-Dauer vertheidigen läßt. Ein griechischer, von Kairo angekommener Kaufmann bezieht die Truppenanzahl in Tel-el-Kebir auf 50,000 Mann. Angeblich soll die Eisenbahnstation durch zwölf schwere Geschütze beherrscht werden, doch dürfte sie gegen die englischen Belagerungsgeschütze nicht Stand halten. Die Engländer rechnen zuverlässlich auf Ausgehen des Kohlenworraths bei den Egyptern, wodurch der Eisenbahnbetrieb lahmgelegt werden soll.

Ueber die Vorgänge in Dublin wird berichtet, daß die Stadt ganz unter Militärrherrschaft stehe, nirgends sei ein Konstabler zu sehen. Große Pöbelmassen rotteten sich zusammen, allein die Soldaten schritten ernstlich ein und zerstreuten dieselben. Alle wichtigen öffentlichen Gebäude und die Banken werden von den Soldaten beschützt. Die Stadt Dublin, mit Ausnahme der Drangisten, Beamten und der Lord's, sympathisirt mit den Konstablern. Der Pöbel bedroht mit gefährlichen Angriffen die Soldaten. Wildes Geschrei: „Hoch lebe Parnell! Nieder mit England!“ erschallt. Die Situation ist höchst gespannt. Selbst regierungsfreundliche englische Stimmen geben zu, daß die Regierung anfänglich große Fehler begangen. Die Dubliner Konstabler hatten nämlich während der letzten Jahre große Extra-Ausgaben und vermehrte

Arbeit, waren daher zur Forderung einer Gehalts-erhöhung berechtigt. Die „Times“ schreiben die öffentliche Meinung Englands werde rückhaltlos eine kräftige Aktion der irischen Regierung, zu welcher dieselbe sich leider so spät entschlossen habe, billigen. Diese Revolle der Polizei sei eine natürliche und unausbleibliche Folge der Gladstone'schen Politik der Milde. Es wäre thöricht, leugnen zu wollen, daß der jetzige Zustand Irlands unendlich kritisch sei. So lange wir vor jeder irischen Konjuration zurückweichen, müssen wir machtlos und unfähig bleiben, zeigt sich die Ohnmacht der Verschwörer; nur durch unsere Feigheit werden jene Rebellen ermutigt. Das größte Unrecht, welches wir Irland zufügen, besteht darin, daß wir durch solche Schwäche und Güte alle räuberischen und verbrecherischen Elemente ermutigten. Eine nur mäßige Klugheit müßte die Regierung lehren, Parnell und Genossen, welche den Untergang Englands anstreben, würden die Loyalität der Konstabler zu untergraben versuchen. Wir gaben Jenen Gelegenheit dazu, da die Konstabler irgend welchen Grund zur Klage haben; die Regierung benahm sich schwach und zeigte solchermaßen, daß der Aufruhr sich lohne und die Loyalität nicht; Parnell und Genossen gab man nach, den Konstablern aber nicht. Jetzt muß die Regierung mit aller Macht einschreiten. In ähnlicher Weise sprechen sich alle anderen Journale aus, natürlich die oppositionellen noch bitterer als die liberalen. Allein selbst die „Daily News“ tabeln die frühere Milde.

Der Sedantag wurde gestern in ganz Deutschland zufolge der Pariser Vorgänge mit erhöhtem Glanz gefeiert. Die Stadt Berlin war reich beslaggt. Einige Blätter haben sogar mehr Flaggen-schmuck entdeckt als am Sedantage der letzten Jahre. Die Gesandtschafts-Hotels hatten natürlich nicht geslaggt, da dies wie eine Demonstration gegen die französische Botschaft ausgefallen hätte. In der Bevölkerung gab sich eine animirte Stimmung zu Ehren des Tages kund. Aus einer Anzahl großer Städte: aus Leipzig, Dresden, Breslau etc., langten Telegramme an, welche eine zahlreiche Theiligung der Bevölkerung an der Feier melden. Der deutsche Turnverein in Paris hat übrigens von Seite der französischen Regierung eine Satisfaction erhalten. Der französische Kriegsminister ließ nämlich gestern den Gouverneur von Paris, General Lecoq, zu sich bescheiden, damit er Aufschluß über seine Stellung als Vize-Präsident der „patriotischen Liga“ ertheile, da Lecoq dieses Amt übernahm, ohne vorher laut dem militärischen Reglement die Bevollmächtigung des Kriegsministers eingeholt zu haben. Im Verlaufe der Unterredung ertheilte der Kriegsminister dem Gouverneur die Weisung, seine Entlassung als Vize-Präsident der Liga zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 3. September.

* Wetterbericht. Die Witterung blieb auch heute heiter und warm, die Temperatur ist weiter gestiegen, das Thermometer zeigte Mittags 20.5 Grad R., das Barometer steht unverändert auf 767 Mm. In den übrigen Landestheilen ist bei zumeist östlichen und süd-östlichen mäßigen Winden das Wetter heiter, ruhig, wärmer, die Temperatur hat zugenommen, der Luftdruck ist im Südosten gestiegen, im Nordwesten gefallen. Im Südosten Ungarns und in Rumänien befindet sich ein Gebiet hohen Luftdrucks (770), das sich, mit allmählicher Abnahme des Luftdrucks nach Westen zu, über ganz Ungarn erstreckt; die Depression (758-759) befindet sich am nordwestlichen Ende des Kontinents. Die hiesige meteorologische Wetterwarte kündigt ruhiges, heiteres, warmes Wetter auch weiter an.

* Personalnachrichten. Der Unterrichtsminister hat den fünfkirchner Bischof Ferdinand Dulánffy zum Mitgliede der Landes-Denkmal-Kommission, den Hilfsprofessor am Gymnasium des Landes-Rabbinerseminars Dr. Heinrich Bloch zum ordentlichen Professor ernannt. — Der Kreisier stellvertretende öffentliche Notar Dr. Ignaz Lhury von Tamásfalva ist zum Belényer öffentlichen Notar ernannt worden.

* Zu den Breslauer Manövern. Aus Breslau erhalten wir Mittheilungen über die Reihe der Feilschfeiten, welche dort anlässlich der Anwesenheit des deutschen Hofes und des österreichisch-ungarischen Kronprinzlichen Paares vom 11. bis 13. September stattfinden werden. Kronprinz Rudolph und Kronprinzessin Stephanie treffen in Breslau am 10. d., 9 Uhr 37 Minuten, auf dem Freiburger Bahnhofe in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen Bombelle's, Major Graf Mitrowsky, Major Graf Rastiz, Obersthofmeister Graf Pálffy, der Obersthofmeisterin Gräfin Rostiz und der Hofdamen Gräfin Waldstein und Gräfin Pálffy ein. Am 11. findet das erste große Korps-Manöver bei Wiese statt, um 5 Uhr Nachmittags ist großes Diner beim deutschen Kaiser, Abends Feste der Stadt Breslau. Am 12. zweites großes Korps-Manöver nächst Wiese, Nachmittags Diner beim deutschen Kaiser, Abends Feste-Vorstellung im Theater. Am 13. finden die Schlusmanöver statt, um 5 Uhr ist Fest-Hostafel beim deutschen Kaiser, Abends 8 Uhr reist das kronprinzliche Paar direkt nach Wien, um in Schönbrunn bis 16. Früh zu verbleiben.

* Oberstaatsanwalt contra „Uestökö's“. In der heute Vormittags abgehaltenen Sitzung der Direktion des ungarischen Journalistenvereins wurde nach Anhörung des Oberstaatsanwalts Alexander Rozma und des Redakteurs des „Uestökö's“ beschlossen, diese peinliche Angelegenheit einer Jury zur Entscheidung zu

unterbreiten. Herr v. Rozma ebenso, wie der Redakteur haben drei Schiedsrichter bezeichnet. Das Schiedsgericht wird morgen zusammentreten.

* Zum Diebstahl beim Staatssekretär Matkovic's. Die Polizei scheint diesmal die Thäter dieses frechen Diebstahls eruiert zu haben. Polizeikonzipist Sebök nahm in der Wohnung des in dieser Affaire verhafteten Joseph Haber nochmals eine Hausdurchsuchung vor und fand bei der Geliebten Haber's, Fanny Wistreich, den Pfandschein über mehrere, bei der Miskolczer Sparkasse verpfändete Schmuckgegenstände. Außerdem wurde ein Anzug gefunden, der mit der Beschreibung jener Kleider übereinstimmt, welche der diebische Bettler bei Matkovic's trug. In Folge Anfrage der Polizei hat die Miskolczer Sparkasse bereits gemeldet, daß jene verpfändeten Schmuckgegenstände aus einem Bracelet mit Diamanten und einem Brillant-ring bestehen. Fanny Wistreich wollte Anfangs über die Herkunft dieser Gegenstände keine Auskunft geben, aber schließlich gestand sie, daß sie dieselben von Haber erhielt, was sie ihm auch in's Gesicht sagte. Sebök ließ gestern Nachmittags den beschuldigten Haber die überwählten Kleider anlegen und fuhr mit ihm in's Aluwinkel. Nun erkannten die Dienstmägde des Herrn v. Matkovic's den Thäter, der jedoch trotz der Verwirrung, die sich seiner bemächtigte, dennoch standhaft im Leugnen beharrt. Um die Identität Haber's mit dem fraglichen Bettler außer Zweifel zu stellen, ging Sebök — wie „Nemzet“ berichtet — mit Haber in die der Matkovic'schen Villa gegenüberliegende Wohnung der Frau Georg v. Derbay. Frau v. Derbay erkannte auf den ersten Blick jene Person, die am 29. v. M., um 9 Uhr Vormittags, also um die Zeit, da der Diebstahl verübt wurde, mit einem Schriftstücke in der Hand in ihr Zimmer drang und mit solcher Inperimenz um ein Almosen bat, daß sie ihm 20 Kr. gab. Da der Dieb auch an anderen Orten Veruche anstellte, wurde Haber von hier zur Székely'schen Villa am „Franzeshügel“ in die Wohnung des Dr. Emerich Navratil geführt, wo er nicht bloß von Frau Navratil, sondern auch von ihrer Köchin Rosa Farkas auf den ersten Blick erkannt wurde. Schließlich wurde Haber noch in der Villa des Stephan Matuska dem Fräulein Gisella Konheiser vorgestellt und von diesem ebenfalls sofort erkannt. Nach dieser Vorstellung wurde Haber zur Oberstadthauptmannschaft zurückgeführt und einem energischen Verhöre unterzogen, sowie mit seinem Quartiergeber David Steinberger und dessen Stieftochter Fanny Wistreich nochmals konfrontirt. Haber leugnet noch immer und wird darin von seinen beiden Komplizen unterstützt. Nach Beendigung der Voruntersuchung werden alle Drei der Staatsanwaltschaft übergeben.

* Im Interesse der Professoren ohne Anstellung hat gestern die hauptstädtische Bürgerschulkommission einen wichtigen Beschluß gefaßt. Der Vorsitzende Magistratsrath Alker stellte nämlich den Antrag, daß, in Anbetracht der von Tag zu Tag zunehmenden Zahl der Professoren ohne Anstellung mit dem Unterrichte in überzähligen Lehrstunden fürderhin nicht die bereits angestellten Professoren, die für solche Stunden bisher separates Honorar bezogen, sondern die Professoren ohne Anstellung betraut werden sollen. Trotz des Protestes der anwesenden Bürgerschuldirektoren wurde dieser Antrag angenommen.

* Die öffentlichen Bibliotheken der Hauptstadt. Die Museumsbibliothek ist bereits eröffnet und die Universitätsbibliothek wird am 13., die Akademiebibliothek am 15. d. eröffnet.

* Gestorben sind: der Ingenieur Hermann Stock in seiner Neupester Villa im 62. Lebensjahre; der Budapestener Hauseigenthümer Oskar Hetter im 78. Lebensjahre.

* Zur Tisa-Glärtler Affaire. Ober-Staatsanwalt Alexander Rozma begibt sich — wie die „B. C.“ erfährt — nächsten Dienstag auf einige Tage nach Nyiregyháza, und wird dorthin nach Bedarf einen oder mehrere Staatsanwälte berufen, damit die Untersuchung in der Tisa-Glärtler Affaire, die geradezu zu verumpfen droht, schleunigst zu Ende geführt werde.

* Versprengte Hazardspieler. An der Ecke der Pfeisergasse und Labatgasse befindet sich ein Kaffeehaus, dessen Eigenthümer der im Landauer'schen Kassen Diebstahl verdächtige, aber auch sonst nicht im besten Rufe stehende Akrobat Pospichal, auch Pospischil genannt, ist. In diesem Kaffeehause, welches „zum Akrobaten“ getauft ist, wird schon seit langer Zeit das verpönte „Raschi-Baschi“ und „Schipi“-Spiel kultivirt, und es wurden schon unzählige Anzeigen hierüber erstattet. Doch gelang es bisher in keinem Falle, die Spieler bei frischer That zu ertappen, da der Cafetier bei jeder polizeilichen Intervention die Spieler avisirte. Gestern Abends verhängte Jemand die Polizei, daß es beim „Akrobaten“ wieder hoch hergehe, worauf der Inspektionsbeamte den Civilkommissär Johann Perlmann mit einem Konstabler zur Aufhebung der Spielbank entfendete. Der Kommissär schlich sich unbemerkt bis zur Thüre des Spielzimmers. Kaum hatte er aber die Schwelle überschritten, als ihm Pospischil entgegen sprang und die weitere Amtshandlung verhinderte. Der Kommissär war in den Armen des heftlichen Mannes unfähig, sich zu bewegen, und als der Konstabler auf sein lautes Rufen in's Zimmer stürzte, packten die Spieler das Geld ein und entpurrten durch's Fenster. Der Kommissär erkannte jedoch einige der Flüchtlinge und notirte sich ihre Namen. Gegen Pospischil wird die Untersuchung wegen Gewaltthätigkeit gegen die Behörde eingeleitet.

* Schrecklicher Tod. Bezüglich des Unglücksfalles, der sich gestern in der Ledner'schen Ziegelei in Steinbrunn ereignete, hat die Untersuchung festgestellt, daß der ver-

unglückte Knabe Karl Kubicek heißt. Derselbe war 13 Jahre alt, aus Zamefow in Böhmen gebürtig und wurde das Opfer der Unachtsamkeit des Maschinisten, der die Maschine in Bewegung setzte, ohne vorher das Signal gegeben zu haben.

Das Wetter in Europa. Auch den größten Theil der letztverflossenen Woche blieb die Vertheilung des Luftdruckes über Europa eine sehr ungleichmäßige und war besonders wieder der Nordwesten unseres Kontinents von sehr stürmischer Witterung beherrscht, welche ihren Einfluß über ganz Mitteleuropa bis Oesterreich-Ungarn hinaus erstreckte. Die allgemein herrschende Windrichtung blieb die westliche, welche zeitweise bis gegen Nordwest, dann wieder gegen Südwest umschlug. Die Temperatur blieb auch hier bis in die letzten Tage sehr niedrig und war im Hochlande die Schneegrenze bis unter 1800 Meter Seehöhe herabgerückt, im Gebirge täglich Schneefall zu verzeichnen. In Rußland war die Temperatur-Depression wohl keine so bedeutende, doch war auch dort meist trübes, regnerisches, kühles Wetter herrschend; in Italien war die Witterung im Norden der Apenninhalbinsel wiederholt regnerisch und kühl, im Süden dagegen hielt sehr warmes Wetter, in Sardinien und Sizilien bei starkem West- bis Südwestwind an, die Adria blieb nur leicht bewegt, in Istrien und Dalmatien herrschte am 27. und 28. v. M. ergiebiger Regen. Die nach der nun herrschenden Vertheilung des Luftdruckes seit zwei Tagen eingetretene allgemeine Besserung im Wetter dürfte nach den jetzt eingelangten Depeschchen noch anhalten und ist entschieden wärmer, meist heißeres Wetter für die nächsten Tage noch zu erwarten.

Der Leopoldstädter Klub in Triest.

— Telegramme. —

Triest, 3. September. („N. P.“) Die vom Budapest-Leopoldstädter Klub arrangirte Expedition ist heute Früh um halb 9 Uhr, 201 Personen stark, wohlbehalten hier angekommen. Auf dem Bahnhofe wurden die Gäste, denen drei hiesige Mitglieder bis Nabresina entgegenfuhr, vom zahlreichen Publikum, mit dem Empfangs-Komitee an der Spitze, erwartet. Unter stürmischen „Ejen-Rufen“ der Budapester brauste der Extrazug in die Halle. Die Ehrens der Ungarn mengten sich mit den lebhaftesten Coviva's der Triester und den Klängen des Mácózy-Marsches.

Im Frack und weißer Kravatte standen die Mitglieder des Triester Empfangs-Komitees, Baron Morpurgo, Baron Sartori, Ritter v. Letke, Ritter v. Bujatti, Ritter v. Cisner, Liebstein, Polizer, Grabner und Jubák zum Empfange bereit. Baron Sartori begrüßte die Gäste in italienischer Sprache mit sehr sympathischen Worten, auf welche Klub-Präsident Theodor Hüttl in ungarischer Sprache folgendermaßen antwortete:

Gehreies Komite! Als wir aus der Hauptstadt Ungarns zum Besuche einer der prächtigsten Städte des verewandtschaftlichen und nachbarlichen Reiches und des Industrieplatzes beriefen abreisen, thaten wir dies in der angenehmen Hoffnung, daß wir uns eines sympathischen Empfanges erfreuen werden. In diesem Glauben haben wir uns nicht getäuscht; ehe wir noch die Wogen des Meeres erblickten, haben Sie sich bereits so vieler Mühe unterzogen, so viel Eier und so viel lebenswürdige Zuorkommenheit entwickelt, daß Sie sich im Vorhinein um unsere wärmste Anerkennung verdient machten. Empfangen Sie für Ihr freundliches Erscheinen an dieser Stätte unseren herzlichsten Dank. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß wir trotz der hohen Erwartungen, mit denen wir nach Triest und in den Kreis seiner geehrten Bewohner kommen, aus dieser wellenbespülten Stadt mit angenehmen Erinnerungen scheiden werden. Es lebe das Empfangskomitee! Es lebe die Stadt Triest! Es leben die Triester! Evviva il comitato! Evviva Triest!

Buchbinder dankte in italienischer Sprache für den herzlichen Empfang. Sodann erhielten die Damen der Expedition, deren es etwa 40 gibt, prachtvolle Bouquets. Nun folgte die Bequartierung, für welche das hiesige Komite ebenfalls in lebenswürdiger Weise vorgeorgt hatte.

Nach 10 Uhr war Zusammenkunft im Café Spechi, wo sich der Gesellschaft auch Honvéd-General-Intendant v. Szerhalmay, Honvéd-Hauptmann Gillyén, Sektionsrath Herrich u. m. A. angeschlossen. Nun folgte ein gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung auf zwei bereitstehenden Dampfzügen. Die Damen und Herren, die heute zum ersten Male das Meer sahen, gaben ihrem Entzücken über das herrliche Blau und die Meeresfluth in bewundernden Worten Ausdruck. An der Pforte der Ausstellung begrüßten Präsident Reinel, Vizepräsident Bucetic und Vizebürgermeister Dummer die Gäste. Letzterer hielt eine italienische Ansprache, auf welche die Ungarn mit „Coviva“-Rufen antworteten. Sigmund Ritter v. Falk dankte in italienischer Sprache und drückte die Freude des Leopoldstädter Klubs aus, an dieser Stätte der Arbeit und des Friedens willkommen zu sein.

Nach gründlicher Besichtigung der Ausstellung, welche heute außerordentlich gut besucht war, folgte ein gemeinsames, sehr animirtes Diner in der Csárda. Die Tafelmusik besorgte die Zigeunerkapelle.

Triest, 3. September. („N. P.“) Das Diner in der Csárda währte volle dreihalf Stunden; das schönste und eleganteste Publikum Triests spazierte in zwischen in den Anlagen um die Csárda. Offizielle Toaste sprachen Theodor Hüttl, Sigmund Ritter v. Falk, Baron Sartori, Baron Morpurgo, Devecseri und Honvéd-Reserve-Lieutenant Strauß. Dann folgte eine Fluth von milden Toasten. Bei herrlichem Wetter fand eine Seefahrt nach Miramar statt. Abends ist Festvorstellung im

Theater. Das Triester Publikum kommt den Budapestern in liebenswürdigster Weise entgegen.

Triest, 3. September. (Privat-Telegramm.) Die Schifffahrt nach Miramar gestaltete sich zur glänzendsten Partie des Ausfluges und gleichzeitig zur sympathischen Demonstration der Triester. Auf dem Schiffe gab es ununterbrochen Musik und Csárdás, dem die Triester Komiteemitglieder wader applaudirten. Ein zweites Schiff war mit Triestern gefüllt; zwischen beiden Dampfzügen setzte es ununterbrochene Coviva's und Ehrens, Hüte- und Tücherschwenken. Ebenso harrete in Miramar das Elitepublikum von Triest, das jubelnd den Dampfzug begrüßte. Die Landung fand um halb 8 Uhr in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums statt. Die Hälfte der Gesellschaft begab sich zum Festtheater, die andere Hälfte wieder zur Ausstellung, um bei elektrischer Beleuchtung am Meeresstrande zu soupirn. Heute Morgens sind hier Mitglieder des Wiener Gewerbevereins eingetroffen, die weder offiziell empfangen, noch auch vom Publikum irgendwie beachtet wurden.

Offener Sprechsaal*)

Im neueröffneten Tempel des isr.

Landes-Taubstumm-Institutes

sind sowohl Herren- als auch Damenstube für die hohen Feiertage vom 8. I. M. ab bei der Direktion der Anstalt zu vergeben.

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahrordnung der

Budapester Lokalboote

vom 4. September 1882 bis auf Weiteres.

Zwischen Zollamt, Margarethen-Insel und Altofen, mit Berührung sämtlicher Zwischenstationen, stündlich zu den halben Stunden von 5 1/2 Uhr Früh bis 8 1/2 Uhr Abends.

Zwischen Zollamt und Neupest, mit Berührung der Stationen Pfarrkirche, Leopoldstadt, Taban, Bombenplatz und dem untern Steg der Margaretheninsel, stündlich zu den ganzen Stunden von 5 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Zwischen Zollamt und dem untern Steg der Margaretheninsel verkehren die Schiffe an Wochentagen bis 7 Uhr, an Musik-, Sonn- und Feiertagen bei günstiger Witterung geht das letzte Schiff vom Zollamte um 8 Uhr, vom untern Inselsteg um 8 1/2 Uhr ab.

Um 1 Uhr Mittag geht weder vom Zollamte noch von Neupest ein Schiff ab, dagegen verkehren die Lokalboote zwischen Zollamt-Altosen ohne Unterbrechung. Budapest, 31. August 1882.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

Primar-Augen- und Ohren-Arzt Dr. Großmann, Waihnergasse („im Hause zur Krone“), ist von seiner Ferienreise zurückgekehrt und hat seine ärztliche Thätigkeit wieder aufgenommen. 13755

Für Magenleidende

jeder Art, besonders bei Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden wird der eben so angenehme als stärkende

k. pat. Magenkraft-Liqueur

empfohlen. 1. Bouteille sammt Anweisung 60 kr. sind zu haben bei Herrn Joseph von Tröck, Apotheker, und in allen gr. Spezereihandlungen, wie auch beim Erzeuger Leopold Rann, Budapest, Waihnerg-Boulevard 66.

FRANZ JOSEF Bitterquelle, wirksamstes Bitterwasser, vorrätig in allen Apotheken u. Spezereihandlungen.



*) Für diese Anbrut ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Der Krieg in Egypten.

Alexandrien, 3. September. (Privat-Telegramm.) Arabi Pascha räumte Manjurah und Mahalla; die Garnisonen rückten von dort theils nach Zagazig, theils in's Lager nach Heliopolis. Das Oberhaupt der Suniten-Sekte sandte seinen Neffen mit Geschenken an Arabi.

London, 3. September. General Wolseyley depeeschirt, daß er nach Ismailia zur rückgekehrt ist; die Truppen sind reichlich verproviantirt. In Alexandrien herrscht große Besorgniß wegen des Süßwassers, welches Früh ausblieb.

Alexandrien, 3. September. Der Sanitätsrath beschloß, auf Provenienzen von Bombay und Aden das gewöhnliche Cholera-Reglement anzuwenden.

Konstantinopel, 3. September. Lord Dufferin erschien gestern Abends an der Pforte zur Besprechung mit dem Minister des Aeußern. Man glaubt, Lord Dufferin erhielt neue Instruktionen bezüglich der Militär-Konvention.

Der Strike der Konstabler in Dublin.

Dublin, 3. September. Der größte Theil der strikenden Polizisten nahm gestern seine Funktionen wieder auf, nachdem die Polizisten ein Schreiben an den Bizekönig gerichtet, worin sie ihre frühere Haltung lebhaft bedauern und ersuchen, ihre Beschwerden zu erwägen. Eine große Anzahl von Polizisten verharret bei ihrer widerspenstigen Haltung.

Der Bizekönig besichtigte 700 Spezialpolizisten, welche gestern und heute eingeschrieben wurden, hielt eine Ansprache an sie, indem er ihnen Namens der Königin für ihre dem öffentlichen Wohle bewiesene Gesinnung dankte.

Das Centrum der Stadt ist noch immer von Militär-Abtheilungen besetzt, da die Polizisten, welche ihre Funktionen wieder aufnahmen, in die Vorstädte Dublins gesandt wurden. Am Mitternacht fanden in der Hauptstraße größere Ruhestörungen statt; die Menge attackirte das Militär mit Steinwürfen, worauf dieses mehrmals feuerte und die Menge zerstreute. Mehrere Personen wurden verwundet und einige Verhaftungen vorgenommen.

Berlin, 3. September. Der „Germania“ wird aus Breslau gemeldet: Auf Grund eines früheren Dekrets des apostolischen Stuhles erklärte Fürstbischof Robert nunmehr, daß die declaratio Clementina von nun an auch in seinem Delegaturbezirke in Kraft trete. Diese Ausdehnung wäre zweifellos schon früher erfolgt, wenn nicht durch die „Abhebung“ des Fürstbischofs Heinrich eine solche Maßregel unmöglich gemacht worden wäre. Somit ist jetzt ein gleiches Recht bezüglich der Misch-Ehen in der gesammten Diözese hergestellt.

Konstantinopel, 3. September. Der griechische Gesandte Conduriotis konferirte heute lange mit dem Minister des Aeußern über die Lösung des Konflikts an der Grenze, welche auf Grundlage provisorischer Neutralisirung der strittigen Punkte bewerkstelligt werden dürfte. Weiderseits ist die Stimmung eine versöhnliche.

Raschau, 3. September. („N. P.“) Die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes der Kaschauer Oberrealschule fand heute in Gegenwart eines zahlreichen Publikums, der Sekretreter des Klerus und der Behörden, sowie des Sektionsrathes Ledvey als Vertreters der Regierung statt.

Zemešvár, 3. September. („N. P.“) Die hiesige Spodiumfabrik ist heute Nacht abgebrannt. Der Schaden ist bedeutend, namentlich deshalb, weil die Maschinen total vernichtet sind; zu retten war sehr wenig. Das Weitergreifen des Feuers wurde nur durch die benachbarte große Feuermauer verhindert. Die Fabrik war affekurirt.

Zur Tika-Gklärer Affaire.

Nyiregháza, 3. September. („N. P.“) Bizegespan Johann Zoltán hat unter Pr.-Nr. 13 in Bezug auf Moriz Scharf an das Ministerium des Innern folgenden Bericht unterbreitet:

An Sr. Excellenz den Herrn k. u. Minister des Innern. Mit Bezug auf das hohe Reskript 3. 1166 Gv. Excellenz melde ich ergebenst, daß, nachdem Sr. Hochgeborenen Herr Graf Johann Bálffy behufs Verpflegung und Unterricht des Knaben Moriz Scharf monatlich 40 Gulden angewiesen hat, die Nothwendigkeit nicht vorhanden ist, einen Komitatsfond in Anspruch zu nehmen. Nachdem ich mit der Manipulation des angewiesenen Geldes seitens des Herrn Sponders betraut wurde, habe ich verfügt, daß dem genannten Knaben eine anständige Verpflegung zuheil werde, daß er die nöthigen Kleider erhalte und ferner durch einen der vorzüglichsten Volkslehrer der Stadt seinen Kenntnissen angemessen täglich regelmäßig Unterricht erhalte. Nachdem aber in der durch den Verteidiger Karl Gövös angebracht im Auftrage der Großmutter Sarah Feuermann und der Eltern Joseph Scharf und Frau am 1. September Sr. Excellenz dem Minister des Innern eingereichten Eingabe unter Anderem auch die Behauptung enthalten ist, Moriz Scharf jun. werde strenger bewacht, als die Untersuchungsbehilfliche, und könne die engen Mauern seines Kerkers nicht verlassen, bin ich bemüht, im Namen der Wahrheit und zur Orientirung Sr. Excellenz zu erklären, daß die erwähnte Behauptung ihrem ganzen Umfange nach unwahr sei, weil der genannte Jüngling sich auf dem geräumigen und niemals abgeschlossenen Hofe des Komitatshauses, ohne irgend welche Bewachung frei bewegt und die Lokalitäten des Komitatshauses zu welcher Tagesstunde immer verlassen kann, wovon er jedoch aus Vorsicht, die durch seine Lage motivirt erscheint, freiwillig keinen Gebrauch zu machen gesonnen ist. Bezüglich der Person Moriz Scharf's habe ich dem mit seiner Aufsicht, aber nicht mit seiner Bewachung betrauten Gesandten-Inspektor (várnagy) bloß die Meinung

Allerlei.

(Eine Hochzeit um Mitternacht) bildet in den fashionablen Kreisen Newyorks gegenwärtig das Tagesgespräch. Der Sohn eines bekannten Pianisten, der aber nicht wie sein Vater auf dem Piano, sondern auf der Produktenbörse arbeitet, machte mit seinem Fräulein Braut einen Ausflug nach Long-Beach, wo sich das junge Paar so gut unterhielt, daß es den letzten, nach Newyork abgehenden Zug veräumte. Darob grenzenlose Verzweiflung des jungen Produktenmüllers, denn es ist kaum möglich, von Long Beach fortzukommen, nachdem der letzte Zug abgegangen. Mehrere weltweife amerikanische Matronen erklärten sich sofort bereit, die junge Dame unter ihren Schutz zu nehmen, während mehrere Freunde des Bräutigams es auf sich nehmen wollten, diesem für eine Nacht ihre Protektion angedeihen zu lassen. Der Bräutigam hatte bereits in das Arrangement gewilligt — er war rechts, sie war links gegangen — als ihm plötzlich einfiel, er könne nicht dulden, daß auch nur der leiseste Schatten eines Vorwurfs auf seine Braut falle. Der Sohn des Pianokünstlers ruhete also nicht eher, als bis er einen zufällig in dem Hotel übernachtenden katholischen Priester aus dem Bette geschleucht und ihn bewogen hatte, die nächtliche Kleidung mit dem Ornat zu vertauschen. Alsdann wurde die Braut dem Schutze der Matronen entziffen und unter den Klängen der Mitternachtsglocke machte der Priester das junge Paar zu Mann und Weib. Das einzige Hochzeitsgeschenk, mit welchem sie am nächsten Morgen bedacht wurden, war die Rechnung des Hotelwirthes.

(Die jüngste Braut,) die sich jemals in den Vereinigten Staaten verheiratet hat, ist die e l f u n d e i n h a l b j ä h r i g e (!) Miss Eaton, die sich neulich mit einem zwanzigjährigen Mr. Thomas Payne in Südarizona vermählte.

(Ein Kampf um die belgische Helena.) Wie die „Independance“ erzählt, ist seit mehreren Tagen ein Streit zwischen Bewohnern der Quartiere des Marolles

und Molenbeek in der unteren Stadt von Brüssel, welche hauptsächlich von Arbeitern bewohnt werden, ausgebrochen und Abends begegnet man in der unteren Stadt ganzen Zügen von mit Stöcken bewaffneten Männern und Jungen, denen ganze Schaaren von Weibern folgen. Es ist auch schon zu heftigen Prügeleien gekommen und die Polizei hat noch keine Ruhe schaffen können. Verwundete sind ins Hospital gebracht und einzelne Kämpfer ins Gefängniß. Am Mittwoch Abend zogen an 200 Molenbecker aus mit einem Gefolge von ihren Freundinnen. Sie begegneten einer Truppe von 20 Marollern und fielen über sie her. Zugleich entstand ein lebhafter Kampf zwischen den Weibern der Parteien. Verwundungen und Verhaftungen folgten. Am Donnerstag machten die Maroller einen Einfall in Molenbeek. Die Molenbecker hielten sich anfangs still, folgten aber ihren Feinden und in den Straßen der Stadt gab es ein neues Gefecht mit Verwundungen und Verhaftungen. Die Ursache dieses Kampfes ist ganz homerisch. Ein Arbeiter von Marolles wurde von seiner Geliebten verlassen, die sich mit einem Molenbecker verbunden hat. Der Menelaus von Marolles hat nun seine Genossen aufgerufen zum Kampf um die neue Helena und die Molenbecker treten für ihren neuen Paris und seine Helena in die Schranken. Seitdem scheint jedoch der kriegerische Muth dieser Kämpfer nachgelassen zu haben. Dank den Vorichtsmaßregeln der Polizei und mehr noch dem Regen. Am Freitag Abend hat ein tüchtiger Platzregen die Kämpfer schnell auseinander getrieben. Seitdem hat kein Kampf mehr stattgefunden.

(Von einem ungeheuren Waldbrande) erzählen russische Blätter: An der Eisenbahn von Moskau nach Petersburg in der Ausdehnung zwischen Ostaschkow und Wischni-Wolffschon brennen die Wälder in einer Strecke von mehr als 50 Werst. Die Luft ist von Brandgeruch erfüllt und dichte Rauchwolken lagern über der ganzen Gegend. Ganze Strecken sind vollkommen niedergebrannt. Wie weit sich der Brand in die Tiefe der Wälder erstreckt, ist schwer zu bestimmen; so weit das Auge reicht, heißt es, sieht man indessen nur Rauch. Am schrecklichsten ist es,

daß es nicht an einer Stelle brennt, sondern in getrennten kolossalen Streifen. Die ungeheuren Rauchsäulen sind wenigstens 50 bis 70 Werst weit im Umkreis zu sehen.

(Zwölf und eine halbe Million falsche Zähne) werden alljährlich in Philadelphia fabrizirt, trotzdem die nämliche Stadt in dem gleichen Zeitraume nicht weniger als fünf Tonnen Zahnpulver liefert.

(Damengespräche.) Ein Bostoner Jüngling, der augenscheinlich mit großer Beobachtungsgabe ausgestattet ist, stellte sich die Aufgabe, 1000 Gespräche junger Damen zu belauschen und das Erlauschte zu notiren. Aus seinen Aufschreibungen ergab sich folgende interessante Statistik: 720 dieser Gespräche begannen entweder „Und ich sagte zu ihm“, oder „Er sagte zu mir“, oder „Sie sagte mir, daß er sagte.“ 120 bezogen sich auf Kleider oder Hüte, welche entweder „wundervoll“ oder „geradezu überraschend schön“ waren; der Rest von 160 waren ziemlich gleich vertheilt zwischen Urtheilen über andere junge Mädchen, welche entweder „entsetzlich“ oder „gehörig dumm“ oder „unaussehlich“ waren und Ansichten über die neuesten Romane und Novellen.

(Ein strenger Herr Gemahl.) Madame bereitet sich zum Ausgehen für den Abend vor. „Wohin gehst Du, meine Liebe?“ fragt der Herr Gemahl, welcher seine Autorität wahren möchte. „Wohin es mir gefällt!“ ist die schnippische Antwort. „Und wann gedenkst Du wieder heim zu kommen?“ — „Wann es mir behagt!“ — „Gut; aber ich muß energisch bitten, keinen Moment später!“

(Der Reklamen-Räfig.) Unermüdet sind die Yankee's im Erfinden neuer Reklamemittel. Ein derartiges bewundert jetzt die Jugend von Newyork vor einem Candy-(Bonbon)-Geschäft in der dortigen Cortlandstraße. Vor demselben steht auf der Straße ein Käfig mit zwei jungen munteren schwarzen Bären, die sich eifrig Maul und Pfoten lecken. Das Publikum erfährt durch ein Plakat, daß diese Thiere ihre Heimath in der Wildniß verlassen haben, um sich von den hier gefertigten Bonbons zu ernähren und daß sie sich sehr wohl dabei befinden.

(63. Fortsetzung.)

Rose Rozier.

Roman nach dem Französischen des Henry Gréville. Zweiter Theil.

24.

— Was hast Du betrefFs . . . Rose's beschloffen? fragte er einen Augenblick darauf.

— Nichts. Ich will Dich um Rath fragen. Ich weiß absolut nicht, wozu ich mich entschließen soll. Es ist gewiß, daß ich ihr trotz all' ihrer Fehltritte und so groß dieselben auch seien, Erkenntlichkeit dafür schuldig bin, daß sie mich aus dieser fatalen Lage gezogen hat. Von meinem persönlichen Gesichtspunkte ist sie weit entfernt davon, mir einen Dienst erwiesen zu haben, aber in den Augen der Welt wäre ich ein Ungeheuer der Undankbarkeit, wenn ich ihr nicht einige Rücksichten bekunden würde. Wie denkst Du darüber?

— Das ist auch meine Meinung, sagte Langlois kalten Tones.

— Die Frage ist nun die, zu wissen, wie weit diese Rücksichten gehen sollen und worin dieselben bestehen sollen.

Der Doktor schwieg still.

— Nun? fragte André mit nervöser Unruhe; Du hast mir nichts zu rathen?

— Ich fürchte, sagte Langlois mit gemessener Stimme, daß Du von der öffentlichen Meinung gezwungen wirst, Deine Frau zu Dir zurückzunehmen.

André schauerte und sprang in die Höhe.

— Das, sagte er mit erstikter Stimme, wäre für mich die entsetzlichste Strafe.

— Wohlverstanden, fuhr der Doktor fort, wäre diese Wiedervereinigung bloß eine scheinbare und augenblickliche; aber die öffentliche Meinung erheischt es so.

— Und Du, bist Du der Ansicht, daß ich mich dieser schrecklichen Existenz unterwerfen soll?

— Im Interesse meiner Schwägerin glaube ich, daß dies nothwendig ist, antwortete Langlois, seinem Freunde ins Antlitz schauend.

André senkte den Kopf.

Das war zu wahr; der Name des jungen Mädchens, wegen dessen er diese gefährlichen Erinnerungen heraufbeschworen hatte, war im Publikum genannt worden; um den Ruf Marguerites vor der Verleumdung zu retten, blieb in der That nur ein Mittel: eine Veröhnung mit Rose simuliren, welche aller üblen Nachrede den Mund verschließen würde.

— Und wenn sie nicht will? sagte er endlich.

— Rose? Es ist wahrscheinlich, daß sie, ebenso wie wir, diese Nothwendigkeit vorhergesehen hat.

Die beiden Freunde verharteten, langsam zu sprechen; so viele Dinge beschäftigten ihren Geist, daß sie nicht wußten, was sie sich sagen sollten.

— Wenn ich Marguerite nur für einen Augenblick sehen könnte, sagte André mit flehender Stimme, das würde mir Muth geben, diese neue Probe bestehen zu können.

Langlois machte eine abwehrende Bewegung.

— Glaube das nicht, sagte er, Du würdest Deine Kräfte dabei verlieren.

André erhob sich und richtete sich in die Höhe.

— Wohl, sagte er, da ich das durchmachen muß, so will ich es gleich thun. Du begleitest mich, nicht wahr?

— Ich möchte es, sagte Langlois mit Bedauern; in der sonderbaren Lage, in der ich mich Deiner Frau gegenüber befinde, ist es unmöglich!

— Warum?

Der Doktor nahm sofort die eifige und undurchdringliche Miene an, die er stets machte, wenn die geheimen Gefühle seines Herzens im Spiele standen.

— Ich bin einigermassen für ihre Flucht verantwortlich, sagte er. Du weißt, daß ich ihrem Freiheitsprojekten wiederholt Widerstand entgegengesetzt habe . . . Sie muß mir darob grollen. Selbst in dem Falle, daß ich mich täuschte, da ich in ihr in keinem Falle angenehme Erinnerungen erwecken kann, ist es weiser, wenn ich ihr nicht vorstelle.

— Ich werde also allein gehen! sagte André mit einem Seufzer.

Sie gingen zusammen hinaus, und der junge Ingenieur bestieg einen Wagen, der vorüberfuhr. Hätte er sich ungewandt, um hinter sich zu blicken, er würde seinen Freund gesehen haben, der an der Ecke der Gasse stehen geblieben war, um ihm mit trauriger und unruhiger Miene mit den Augen zu folgen.

Rose erwartete ihn feberhaft. Nicht als ob sie sich so sehr danach gefehnt hätte, ihn wieder zu sehen, aber sie hatte Furcht davor, was er ihr sagen werde, zugleich aber wäre sie schon gerne über künftiges Schicksal im Reinen gewesen . . .

André trat ein und grüßte sie wie eine Fremde, aber mit außerordentlicher Höflichkeit. Die junge Frau begriff sofort, welches der Ton ihrer Unterredung sein würde, und sie wies ihm einen Sessel ihr gegenüber an, mit derselben Ruhe, als ob er auch nur ein gewöhnlicher Besucher gewesen wäre. Das Herz pochte ihr indeß unter dieser scheinbaren Ruhe, und von den Beiden war André gewiß derjenige, der weniger bewegt war.

Sie blickten sich verstohlen eine Sekunde lang an.

André fand Rose gealtert und fatiguit; ihr Teint hatte nicht mehr den matten Glanz, der ihren blauen, von langen schwarzen Wimpern umrahmten Augen solche Tiefe verlieh, das Roth und Weiß, das grelle Licht des Gases und der elektrischen Lampen hatten das Sammetartige ihrer Haut zerstört, und diese war bereits von tausend unerkennbaren Falten durchfurcht. Der stolze Gesichtsausdruck hatte sich verschärft und war fast unverschämmt geworden, der Mund hatte ein sarkastisches Lächeln angenommen. Diese drei Jahre zählten in der Existenz Rose's zehn Jahre.

André unterdrückte einen Seufzer.

— Ich bin Ihnen Dank schuldig für das Gefühl, das Sie bewogen hat, mir zu Hilfe zu kommen, sagte er langsam und ohne die Augen zu ihr zu erheben; Sie haben in edelmüthiger Weise gehandelt, und ich versichere Ihnen, daß ich dafür erkenntlich bin. Unglücklicher Weise . . .

Sie unterbrach ihn mit einer, bei ihr sonderbaren Sanftmuth.

— Unglücklicher Weise befinden wir uns in einer so schiefen Lage zu einander, daß selbst unsere guten Absichten sich gegen uns kehren. Das wollten Sie sagen, glaube ich?

André machte ein bejahendes Zeichen und blickte sie ohne Zorn an; sie lächelte ihm als Erwiderung zu.

— Sprechen wir offen, sagte sie. Ich hatte sehr Unrecht, Sie zu heirathen, großes Unrecht, Ihnen einen

Stoß mit diesem unglücklichen Stilet zu versetzen . . . Man hat zuweilen sehr bedauerliche Eingebungen! Wenn ich es auf meinem Schreibtische in Chartres gelassen hätte, würde ich Ihnen viel Kummer erspart haben, Ich beginne zu fürchten, daß ich Unrecht gehabt habe! zurückkehren . . .

Sie blickte ihn verstohlen an.

Die Morgenblätter hatten sie davon verständigt, daß ihre Rückkehr der Ruin der Hoffnungen André's war, und sie wollte sehen, ob er ihr davon werde sprechen wollen.

— Sie haben nicht Unrecht gehabt, zurückzukehren, sagte André mit großer Anstrengung. Was immer die faktischen Resultate Ihres Schrittes sein mögen, Sie haben ihn in Folge eines rechtshaffenen und hochherzigen Impulses gethan, und das genügt, um ihn zu rechtfertigen.

— Sie sind es, der hochherzig ist, sagte Rose, die gerührter war, als sie sich eingestehen wollte; aber Sie sind es immer gewesen.

Er hatte nichts zu erwidern; er schwieg. Sie blieb einen Augenblick nachdenklich, indem sie mit ihren Fingern spielte, plötzlich aber sprach sie kühn:

— Sagen Sie mir die Wahrheit Sie bedauern, daß ich lebe?

André war nahe daran, ja zu sagen; allein es überkam ihn ein Gefühl des Mitleids für diese Frau, die er ehemals so sehr geliebt hatte. Wie sehr war diese Zeit entfernt! Rose hatte sich stark geändert, aber nicht so sehr, wie das Herz Desjenigen, der so leidenschaftlich gewünscht hatte, ihr Mann zu werden.

— Sprechen wir nicht davon, sagte er, wozu graufame Dinge besprechen, die zu nichts führen? Reden wir davon, was unser hart; das muß uns jetzt interessieren. Was gedenken Sie zu thun?

Rose blickte ihn an, zögerig, wandte den Kopf ab und sagte endlich mit leiser Stimme:

— Was Sie wollen.

Diesmal hatte André Furcht. Er hätte einen heftigen und schmerzlichen Kampf dieser Unterwerfung vorgezogen, die ihn in schreckliche Verlegenheit brachte.

— Seien wir offen, sagte er; was haben Sie seit . . . seit jenem Unglückstage gethan?

— Ich habe Komödie gespielt, antwortete sie.

— Unter Ihrem Namen?

— Unter einem anderen Pseudonym.

— Niemand kennt dort unten Rose Rozier?

— Niemand.

Er blickte sie mit einer anderen Frage auf den Lippen an, die er indeß nicht zu stellen wagte; sie errieth ihn.

— Ich habe ein ernstes Leben geführt, sagte sie, und ein geachtetes. Man hielt mich für verheirathet.

— Mit wen? hätte André beinahe gefragt; er hielt sich zurück und fuhr fort, sie anzublicken.

— Der Namen Desjenigen, der für meinen Mann galt, mag Ihnen wenig aufliegen, sagte sie, während eine sonderbare und neue Röthe ihre Stirn überzog. Diese Epoche meines Lebens ist in Amerika geliebt. Ich habe während der Reise lange Erwägungen angestellt, und ich habe mir gesagt, daß es besser gewesen wäre, Sie Ihrem Schicksale zu überlassen, als Sie an die Schmach zu erinnern . . .

(Fortsetzung folgt.)

Freiwilliger

Grosser Möbel-Ausverkauf.

Wegen Ueberfüllung werden sämtliche am Lager befindlichen Möbel für Salons, Schlaf-, Speise- und Sitzzimmer, wie auch alle sonstigen erdenklichen Einrichtungsstücke von einfachster bis feinsten Sorte billigt ausverkauft. — Preiscurante franco und gratis. 13644

Sárkány Ig. **Budapester Möbel-Halle,**
 Franz Josephsplatz Nr. 5, vis-à-vis der Kettenbrücke und dem chem. Krönungshügelplatz, Total Nr. 5.
 Reflektanten für das Lokal können dasselbe von mir übernehmen.

Marienbader Militär - Kurhaus-Lose
 3400 Gewinnste in Gold, Silber u. 25,000 Juwelen im Werthe von fl. **50 kr.**

Marienbader Militär - Kurhaus-Lose
 Haupttreffer: ein **Damen - Brillantschmuck** (Garnitur, 5 Stück) Werth fl. 8000. **50 kr.**

Marienbader Militär - Kurhaus - Lose
 2. treffer: ein **Silbernes Tafel - Service** (138 Stk.) Werth fl. 2000. Ferner weitere 158 Haupt- u. 3240 Nebengewinne. **50 kr.**

Zu haben in den meisten Wechselstuben, Kollekturen und Losverschleifen.
 Wechselhaus der Administration der **GENERAL-LOSVERTRIEB: 12** Wien, **FORTUNA** Wien, Rothen-thurmstr. **12** Ernst Klingstein thurmstr.

Kais. königl.  privilegirte

Budapester Möbel-Industrie-Gesellschaft
 Budapest, Elisabethplatz Nr. 1 und Badgasse Nr. 9.
Tischler- und Tapezierer-Möbel,
 eigenes Erzeugniß aus bestem Material. Nachdem wir unser Prinzip, bei großem Konsum und kleinstem Verdienst zu verkaufen, aufrecht halten, um dadurch unseren werthen Kundenkreis zu vergrößern und unsere verlässlichen Arbeiter weiter beschäftigen zu können, so erlauben wir uns, Preise von nur halb gearbeiteten Möbeln zu offeriren:



2 Chiffons, polirt, Kuchholz	b. fl. 33
2 Betten	b. fl. 26
2 Nachtschänken	b. fl. 12
1 Waschtisch	b. fl. 11
1 Ausgutsch für 12 Personen	b. fl. 15
1 Salonisch, polirt, Kuchholz	b. fl. 12
1 Schreibtisch	b. fl. 14
1 Kanapé, 6 Sessel, Ripstoffs	b. fl. 45
1 Kanapé, 2 Fauteuils, 4 Tabourets, Jutehoff	b. fl. 75
1 Kanapé, 2 große, 4 kleine Fauteuils, Gobelinstoff	b. fl. 100

Seibe, Atlas, Bourette, Sammt-Garnituren.
Feinste Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen in Eichen oder Nuss, wie auch Boule-Möbel in grösster Auswahl. — Preiscurante mit Illustrationen versende gratis und franco. Provinz-Bestellungen werden gegen 10% An-gabe effektuert. Verpackung 4%.

Erste österr.  ung. patentirte

MINERALSÄRGE!

Die Mineralsärge, bereits in sämtlichen Staaten Europa's mit dem glänzendsten Erfolge eingeführt, von vielen fachmännischen Kapazitäten nach genauer Untersuchung belobt und für praktisch befunden, zeichnen sich besonders aus durch elegante Form, außerordentliche Dauerhaftigkeit und Billigkeit. Diese Särge von der billigsten Sorte bis zu den am reichsten ausgestatteten Prachtsärgen laut Befund des Magistrates nicht schwerer als andere Särge, können wegen ihrer vorzüglichen Konstruktion nicht genug dem p. t. Publikum empfohlen werden, u. sind zu beziehen durch die erste österr. ung. patentirte Mineralsärge-Fabrik

A. Grassmann & Co.,
 13568 Budapest, IX., Csepelrakpart 12.
 Preiscurante auf Verlangen gratis. Provinzbestellungen prompt.

 **Stück- u. Würfelkohle** 

zur Lokomobilsenerung u. Zimmerheizung;
Förderkohle
 zu Fabrikszwecken, an sämtliche inländische Bahnstationen gestellt;
Nusskohle,
 bestes Material für Füllöfen,
 auf unseren Budapester Lagerplätzen, empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu den mäßigsten Preisen.

Nordungarische vereinigte Kohlenbergbau- und Industrie-Aktien-Gesellschaft
 Budapest, 5. Bezirk, Elisabethplatz Nr. 10.
 (Nachdruck wird nicht honorirt).

Diese Anstalt wurde für ihre verdienstvollen Leistungen von der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris mit der goldenen Medaille erster Klasse ausgezeichnet.

Preis des Stuhles 2 fl. 50 kr.

Dasselbe zu haben das berühmte Wert "Die geschwächte Mannesschwäche".



Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch Mannesschwäche, Hautauschläge, Gharnebeschwerden etc., selbst hartnäckig, werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern, in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Visiten)

von dem **Spezialisten J. WEISS,**
 prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital nächst, ord. u. Ehrenmitglied im u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comend. und der goldenen Medaille erster Klasse der europ. wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.
 Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Bazar Paris), Eingang an der Seite. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medicamente werden besorgt.

Preiselbeeren,
 1882er Ernte, mittelst Dampftrieb fein eingemacht, offerirt in Holzfässchen zu ca. 5 Hilo, mit Zucker Mt. 5, ohne Zucker Mt. 3.50 Pf. ab hier gegen Nachnahme.
L. Fischer,
 Mt. Redwig im Fichtelgebirge.

Meidinger - Oefen.

Beste Ventilations-Oefen.
H. HEIM, Budapest, Thonethol. Wien, Kärntnerstrasse 40-42?
 Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thür eingegossen.



MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

Gummi u. Fischblasen.

Es ist französisch, so 2-6 fl., wie auch Damenspezialitäten (Patiser Schwämme) pr. Dbd 4 fl. bei
Mor. Pollitzer, k. Bandagist,
 Deák-gasse, Budapest. 11088

Gingefendet.

Laut vorgelegten zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese Anstalt bestens zu empfehlen.

In Dr. Leitner's

seit 39 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Erömmelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Gharnebeschwerden etc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgenbel geheilt und auf Verlangen Medicamente besorgt.

Ordination: täglich bis 8 Uhr Früh, von 1-5 Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Gummi und Fischblasen.

Es ist französisch, fl. 1.50 bis 4 fl., wie auch Damenspezialitäten (Patiser Schwämme) pr. Dbd. fl. 2.50 bis 4 fl., bei
F. Spitz, Bandagist,
 Budapest, Dorotheagasse 3.
 Bei mir ist die berühmte Wunder-Bruchsalbe zu haben. Preis per Fiegel fl. 2.75.



Karl Schöberl's
 vielfach verbesserter amerikanischer Stuhl „Excellent“ ist der einzige Klappstuhl der Welt, welcher in 8 Positionen zu verstellen ist. Excellent ist Stuhl, Fauteuil, Chaiselongue und Bett, ist Parterreholzadirt, Polsterung elegant, feine Webstoffe in allen gewünschten Farben. Unvergleichlich bequem, wie ersehnte Bequemlichkeit, hierde eines jeden Salons und kostet nur 6 fl. Patente angeführt. Für Auswärts und Wiederverkäufer nur beim Fabrikanten
K. Schöberl, Budapest, Serbengasse Nr. 13,
 Filiale: Eisenmöbel-Handlung, Franziskaner-Bazar, im Hofe 13.

Geheime Krankheiten

jeder Art, insbesondere Mannesschwäche und Frauenkrankheiten etc. heilt unter Garantie, auch noch so veraltete Formen,
Dr. Pápai,
 Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus. 13167
 Ordinirt von 9-5 und 7-8 Uhr Abends. — Auch brieflich. **Kerepeserstrasse 16, im Bazar.**
 On parle français. English spoken.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Die Tapeziren- und Tischler-Möbel-Industrie

verkauft wegen Lokalveränderung ihre eigenen Erzeugnisse in Schlaf- u. Speisezimmer-einrichtungen, großes Lager von Salongarnituren von Seiden-, Crepe- und Cashmirstoffen, ferner Ottomane, Divans; sämtliche Möbeln werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Hochachtungsvoll Franz Glogovák, Budapest, Hochstraße 12, Ecke Palatin-gasse. 24454

D Digue's

ranzösisch e **Haarfärbe-Eintur** zum Färben grauer Haare und Bärte. Diese Haarfärbe-Eintur, ist bis jetzt als eine der besten anzuzuführen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 fr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bet. J. Magyar. 4513

Rundmachung.

Hotelliers, Wirthe, Greisler werden aufmerksam gemacht, daß ich ins Haus gestellt mit 2 fr. pr. großer Epphon im Stände bin zu liefern. Fabrik Gr. Feldgasse Nr. 56, bitte ergebenst die Aufgabe zu adressiren. 24619

80,000 fl.

sind mit 7% gegen Intabulation, ferner für Kaufleute und hohe Beamte zu haben Königsgasse Nr. 12, 2. Stock, 2. Stiege 40. Zu sprechen von 1-4 Uhr. 24618

Konkurs.

An der isr. Gemeindefchule zu Nyitra-Pantfa ist die Stelle eines geprüf. Lehrers, der der ung., deutsch. und hebr. Sprache mächtig ist, mit 300 fl. Jahresgehalt und freier Wohnung zu be- sehen. Reflektirende wollen ihre Gesuche sammt in Kopien beigelegten Zeug- nissen bis 15. September l. J. an den gefertigten Schul- vorstand richten. Nyitra- Pantfa, 30. August 1882. S. Kramer. 24597

Zum Herbstwechsel offerirt

den P. E. Herrschaften aus- schließlich befähigte nord- deutsche, franz., engl.

Erzieherinnen und Bonnen.

ungar. Präparandien-Lehrer- inen mit und ohne Musik- nebst einjähriger Garantie, die Schulagentur u. Kom- missionsgeschäft des S. Schleginger, Budapest, Gre- nadiergasse 20. 24634

Komplete Greislerer-Einrich-

tung billigt zu verkaufen. Näh. d. Exp. 24632

Wichtig für Damenkleiderhändler.

Eine Partie Regenmäntel u. Jacken sind um den Er- zeugungs-Preis sofort zu verkaufen. Ferdinand Engl, Stationsgasse 7. 24630

Joseph Hegeß,

Klavierstimmer, VIII. Bez., Kottigasse 45, Thür 3, em- pfehlt sich zum Stimmen von Klavieren und Pianinos unter Garantie für reine Stimmung. 24631

Erzieherin,

mit bescheidenen Ansprüchen, die auch im Engl. und Musik unterrichtet, gesucht. Näh. die Exp. 24624

Dampfmaschine

sammt Kesseln, fast neu, billig zu haben bei **Karl Wagner jun. in Neusohl.** 24460

Wohnung.

Ein Staatsbeamter, Wit- wer mit zwei Kindern, sucht ein möblirtes Monatzimmer im I. oder II. Bezirk, wenn thunlich sammt Verpflegung. Briefe unter „W. K.“ Dien- Hauptpost restante. 24643

Für Stellenwuchende Erzieherinnen.

Ich benötige zum sofortigen Antritte: 1 Erzie- herin für 1 chrill. Familie. Gehalt 500 fl. Erforderliche Kenntnisse: Französisch, Englisch und Piano. 4 Er- zieherinnen zu adeligen Fa- milien, Gehalt 400 fl. Ge- wünschelt Ungarisch, Deutsch, Französisch, Piano. 1 Er- zieherin (Deutsch, Franzö- sisch, Musik), für Budapest. Ferner für eine Mädchen- schule (Provinz) eine bi- plomirte Lehrerin tüchtig im Französischen und Deut- schen, Gehalt 500 fl. nebst anderen Emolumenten. Nähere Auskunft (ohne vorherige Gebühren) im **Gouvernementsheim des Prof. Venuel**, Budapest, Prinyigasse 3. Pension frei bis zum Abschluß des En- gagements. 24527

Erzieherin

(Israelitin), die Ungarisch, Deutsch, Französisch u. Klav- vier zu unterrichten befä- higt ist, wird zu einem 12- jährigen Mädchen in der Provinz gesucht. Freie Sta- tion nebst 350 fl. jähr. Geh. Offerte sub „M. P.“ an d. Exp. 24641

Fertiger Gurken-Eßig,

wird kalt, ohne etwas zuzu- thun, auf die Gurken ge- goßen. Ein Liter 9 fr. Weineßig 1 Liter 10 fr. Tabakgasse 34. 24561

Eine vorzügliche Klaviermeisterin,

die den Unterricht in deut- scher, ungar. oder franzö- sischer, ungar. oder franzö- sischer Sprache ertheilt, wünscht noch einige Stunden. Abt. II. Bezirk, Szalaguteza 18, I. Stock, Thür 8. 24661

4 Joch gut erhaltener Weingarten

ist sammt Weinlese und schönem Wohngebäude zu verkaufen. Näh. in der Exp. 24645

Ein Komwis

und Glasergehilfe für ein Glas- und Porzellangeschäft in der Provinz finden Auf- nahme. Abt. in der Exp. 24638

Tempelstube.

3 Herren-, 3 Damenstube im Tempel in der Tabak- gasse sind zu vortheilhaften Bedingungen, einzeln oder insgesamt zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. Radialstraße Nr. 62, 2. St. Th. 18, zwischen 3-4 Uhr Nachmittags. 24521

Ein Universitäts Hörer

vom Kultusministerium mit einer Auszeichnung prämiirt, sucht für alle Fächer der Mittelschulen, besonders für Gynnasialisten Lektionen. Anträge sub „Correpetitor“ an die Exp. 24654

2 Studierende

werden bei einer israelit. kinderlosen Familie in ganze Verpflegung aufgenommen. Wo? fragt d. Exp. 24655

Bester Kauf.

Eine Trakt auf gangbarem Posten wird sofort zu über- nehmen gesucht. Antr. unter „S. H. 15“ an die Exp. 24656

Im 6. Bez., Gyár-(Fabrik)-

Gasse Nr. 26, ist ein großes **M a g a z i n** sofort zu verlassen. 24658

Ein Praktikant

mit nöthiger Schulbildung u. hübscher Handschrift für den sofortigen Aufnahme in einer Manufaktur-Groß- handlung. Offerte sind zu richten sub „N. B. 500“ an die Exp. 25659

Zwei lichte Keller,

auch heizbar, für Magazin oder Werkstatt geeignet, nächst der Radialstraße, ist zu vermieten. Näh. in der Exp. 24661

Englisch-Konversation.

Stunden für Private und Schulen. Eine englische Zei- tung lesen und in kurzer Zeit verstehen lehrt Herr Alfred B. G. grüne Baum- gasse Nr. 1, 2. St. 24626

Offertire die berühmten Zypser Röhlinge

(Nisike), anerkannt bester Salat, frisch eingelegt, 4 40 fr. pr. Kilo in Döfen zu circa 2 Kilo, ebenso Zypser Gebirgschafbrinse, prima Herbstwaare 4 60 fr. pr. Kilo in 2 1/2 Kilo-Döfen. **Martin Paz,** Gölnitzbánya, Zypser Kom. 24537

Kostnaben

werden bei einer achtbaren isr. Familie, **Waltner- straße**, gegen monatlich 30 Gulden Honorirung, in Ver- pflegung genommen. Näh. in der Exp. 24580

aus passendes Geschenk für Fest- und Geburtstage

wird ganz besonders der Roman: **„Die Geheimnisse des Nochuspitals“** von **Gustav Klinger** empfohlen.

Der Roman

„Die Geheimnisse des Nochuspitals“ kostet 50 fr., mit Franko- Zusendung 55 fr. Als Fortsetzung der „Geheimnisse des Nochuspitals“ sind vom selben Verfasser erschienen die **„Neuen Geheimnisse des Nochuspitals“** ebenfalls 3 Bände stark auch dieser Roman kostet 50 fr., mit Franko-Zusen- dung 55 fr. Beide Romane kosten 90 fr. mit Franko-Zusendung 1 fl. Bestellungen sind zu richten an die **Administration des „Politischen Volksblattes“**, Leopoldstadt, Spiegelgasse 5. (Mit Postnachnahme wird nichts versendet).

NEMZETI SZINHAZ.

A hol mulatnak.

Vigjáték 1 felv. Irta Pailleron E. Brunner, báró Ujházi Bussac, gróf Bercesényi Paul de Bussac Náday Feret Gaston Halmai Castillac Benedek Brunner báróné Hetényi Bryasné Tóth Nounesné Gergely

Bogadil.

Vigjáték 1 felvonásban. Irta Mu- rad Efendi. Wellington herczeg Ujházi Lady Arabella Helvey L. Trubetzkoi herczeg Náday Chabannes vicomte Halmai

A hali köpeny.

Vigjáték 1 felv. Irta Dolacour.

NEPSZINHAZ.

Olivette lakodalma.

Operette 3 felv. Zenéjét szerzette Edmond Audran. Ist herczeg Solymosi Merimac Kassai Valentin Kápolnai Barvojol Komáromi J. Olivette Komáromi M. Hegyi A. Matild Csatai Zsófi Urika Ujvári Longfuseau Pinter Lartimon Vámosy Mistigrice Tornyai Barbassou

CAFÉ ROSNER.

Heute

erstes Konzert

nach Manier der **BRÜDER HARNER** in Wien **Harmonium - Flüte und Piano,** sowie **Piano** (vierhändig) Schleifmethode, die Herren **Edmund Rosner** und **H. Rosenzweig.** Ferner Konzert der Gesamt-Kapelle, Kapellmeister **J. KALTENECKER jun.**

Beginn des Konzertes 8 Uhr Abends. Konzert der Herren Ed. Rosner und H. Rosenzweig um halb 10 und halb 12 Uhr. Geöffnet die ganze Nacht. Hochachtungsvoll **A. Rosner & Söhne.**

AVIS.

Ich habe die Ehre, meinen sehr geehrten Kunden und einem P. E. Publikum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mein Geschäft vom **Elisabeth- platz Nr. 3** in die **Hatvanergasse 4,** im **Polizeigebäude, vis-à-vis dem Franziskaner-Bazar,** verlegt habe und lade höfll. zur Besich- tigung der neuesten **Herbst-Stoffe, Jacken, Regen-Mäntel, Umhüllen etc.,** welche ich in sehr großer Auswahl und zu den billigsten Preisen am Lager habe. Hochachtungsvoll **Mandel Jenö.**

Die Haupt-Niederlage der Ersten ung. Porzellan- und Majolika-Fabrik

des **J. Fischer** 13676

J. Fischer

in **BUDAPEST, Wienergasse Nr. 3,** beehrt sich, einem P. E. Publikum höflichst mitzutheil- len, daß in Folge bedeutender Erweiterung der hie- ortigen Fabrik von heute ab sämtliche Erzeugnisse im Detail zu **En gros-Preisen** verkauft werden. Briefliche Ordres werden prompt effectuirt.

Circus August Krembsner

Ecke Waitznerstrasse und Alkotmánygasse. Heute, Montag, den 4. September. — Abends 7 1/2 Uhr.

Grosse Komiker-Vorstellung,

oder: ein Abend voll Scherz und Humor.

Alles Nähere befragen die Plakate u. Antragszettel.

F. KLEEBERG'S Menagerie,

die grösste der Welt.

VII. Bezirk, Stephansplatz

Täglich geöffnet v. 9 Uhr Morgens b. 10 Uhr Abends.

Dressur und Fütterung täglich 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends. 13595

Entrée: 1. Platz 70 fr., 2. Platz 40 fr., 3. Platz 20 fr.

K. k. ausschl. priv. Schuh-Fabrik.

Bei Ausstellungen wiederholt prämiirt.

Schuhfabrik Moriz Temesváry,

in Budapest, Königs-gasse 1, Országhaus, en gros & en détail.

Für Damen: Stiefletten, russisch-lackleder mit genag. Doppelf. geichr. fl. 5.20

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 3.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.80

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 3.50

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—

Stiefletten aus russisch-lackled. fl. 4.—